

DER DAMPFWAGEN.



Ein Beiblatt zur sächsischen Dorfzeitung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verleger Heinrich und Waltherr.

N^o 25.

Freitag, den 19. Juni

1846.

Eine Seltsamkeit aus der Lausitz.

Unter dieser Ueberschrift berichtet der Löbauer Postillon Folgendes:

Als man seiner Zeit von allen Seiten her ernst tadelnd sich aussprach gegen jene pomphafte Rockausstellung zu Trier, that man recht daran, weil jenes Schauspiel auf die Verbreitung einer grobsinnlichen Werkheiligkeit im Volke zu wirken geeignet war, einer Werkheiligkeit, welche leider noch immer bei so vielen Ungebildeten jenes wohlbedachte Thun vertritt, dessen Quelle ein wahrhaft religiöses, für Gott und göttliche Dinge begeistertes und vom Verstande durchhelltes Gefühl sein sollte.

Großes Unrecht würde man aber begehen, wollte man den Bekennern einer Kirche ausschließlich den Anbau jener, in ihren Wirkungen stets unheilvollen Werkheiligkeit in die Schuhe schieben; finden wir sie doch überall da und von denen gepredigt und in Schutz genommen, wo man um jeden Preis die Vernunft und das Denken dem Glauben unterworfen sehen will, mag immerhin der Aberglaube im Volke dadurch verewigt werden oder nicht.

Unser Gewährsmann erzählt uns Folgendes über einen Vorfall, den wir und unsere Leser wohl nicht mit Unrecht zu den Seltsamkeiten zählen dürfen.

Ein protestantischer Pfarrer — der Name ist uns bekannt — wird zu einem Kranken gerufen. Nachdem er denselben gesehen, weist er nicht etwa zuvörderst hin auf die Zurathziehung eines tüchtigen Arztes, sondern erklärt vielmehr denselben für vom bösen Geiste besessen. — Er schreit hierauf selbst ärztlich ein und verordnet Gottes Wort und Warmhalten. — Seiner Anweisung zufolge schaffen die Angehörigen eine Menge Bibeln herbei und legen dieselben um den Kranken her. Da bessert sich scheinbar der Zu-

stand. Als jedoch gleich nachher wieder eine Verschlimmerung eintritt, so geht man dem Patienten noch ernster zu Leibe, indem man ihm die Offenbarung Johannis (!) auf die Stirn legt. Da wird der Kranke still und sein Zustand bald so Besorgniß erregend, daß man nun doch von den bis jetzt gebrauchten seltsamen Heilmitteln absieht und nach dem im Orte wohnhaften Arzte W. sendet, der den Zustand des Leidenden bereits so verschlimmert findet, daß seiner Erklärung zufolge bei längerer Behandlung des Kranken mit der Bibel es in 5 Minuten mit ihm aus gewesen sein würde.

Der Arzt erklärte, nachdem er von dem Zustande des Mannes sich überzeugt, sein Leiden für Säuferwahnsinn, und der Herr Pfarrer hatte insofern nicht Unrecht, als er diesen für einen „bösen Geist“ erklärte; allein daran müssen wir billig zweifeln, daß sein Heilverfahren von irgend einem medicinischen Collegium gutgeheißen werden möchte, abgesehen davon, daß, wenn seine Prozedur scheinbar geglückt, dem Aberglauben vieler wesentlicher Vorschub geleistet worden wäre.

Ein Wort über den Dresdener Annenkirchhof.

Leider nur zu oft sind schon Klagen über Ungebührnisse auf unseren Gottesäckern geführt worden, die sich zum größten Leidwesen der Betheiligten immer wiederholen, für deren Abhilfe aber auch zu wenig Rücksicht genommen zu werden scheint. Erst vor Kurzem forderte man im hiesigen Anzeiger auf, den Thäter auszumitteln, der von einem Grabe auf dem Annenkirchhofe sämmtliche Gaben der Liebe — die Blumen — abgerissen und muthwillig umhergestreut hatte, und diese Unart trifft so Manchen, der seinen Vorgesangenen seine Achtung und Liebe noch dadurch